

gemessen werden, ob das Haselhuhn im Schwarzwald überlebt oder nicht. Der momentane Bestand an Haselhühnern ist so niedrig, daß er weit unter der Populationshöhe liegt, die als Voraussetzung für ein längerfristig sicheres Überleben angenommen wird. Ein Erfolg läßt sich auch am künftigen Waldaufbau erkennen, wenn eine entsprechende Struktur- und Artenvielfalt auf großer Fläche vorhanden

ist. Es geht nicht um Artenschutz im engen Sinne, sondern um die Erhaltung von Lebensgemeinschaften in Wäldern, die vom Menschen durch Rücksichtnahme und naturnahe Bewirtschaftung auch genutzt werden können.

**Literaturhinweise:**

1) ASCH, T.; MÜLLER, G. (1989): Haselwild in Baden-Württemberg. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (Hrsg.), 71 S. 2) HÖLZINGER J., ROTH K. in HÖLZINGER, J. (1987): Die Vögel Baden-Württembergs. Teilband 1.2

Gefährdung und Schutz, S.930-954. 3) LEONHARD, H.(1964): Auerwild und Haselwild in Südbaden. Schriftenreihe Forstliche Abteilung Univ. Freiburg, Band 4 S. 295-303. 4) LIESER, M.; EISFELD, D. (1991): Wohngebietsgrößen, Habitat- und Nahrungswahl radiomarkierter Haselhühner (*Bonasa bonasia*, L. 1758) im Mittleren Schwarzwald. XXth IUGB-Congress, Gödöllő, Hungary, August 1991, S. 291-296. 5) SCHARL, M.(1992): Haselwildfreundliche Jungbestandspflege im Forstbezirk Triberg/Revier Riedis. Referendararbeit Forstamt Triberg, 29S. 6) SUCHANT, R. (1992): Habitat-Struktur-Kartierung für Auerwild und Haselwild im Mittleren Schwarzwald. AFZ 1/92 S.32-34. 7) ZEITLINGER, H.J.(1990): Die Vogelkirsche (*Prunus avium* L.). Österreichische Forstzeitung 1 S.31-34

# Die Wölfe kommen wieder

Von Christoph Promberger, Ettal \*)

*Wölfe werden heute vor allem in den wilden und menschenleeren Gebieten Sibiriens, Alaskas oder der kanadischen Arktik vermutet. Dort leben in der Tat Wölfe, aber auch in Deutschland. Nach 150 Jahren Abwesenheit ist der einstmals so verhaßte Räuber zurückgekommen: In Brandenburg hat im vergangenen Jahr eine Wölfin ihre Jungen aufgezogen. Zwischen 5 und 10 Wölfe durchstreifen bereits die Wälder unweit von Berlin. Hält der Ausbreitungstrend der vergangenen 10 Jahre an, so werden in wenigen Jahren auch in Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Bayern die Wölfe ihre Fährten ziehen. Wölfe in Deutschland sind kein Hirngespinnst realitätsfremder Naturschützer mehr. Dieser Beitrag soll aufzeigen, was die Ursachen für die Wiederausbreitung des Wolfes sind, welche Perspektiven er in unserer Kulturlandschaft hat und welche Schritte für ein Miteinander von Mensch und Wolf nötig sind.*

Kein Säugetier außer dem Menschen war einstmals so weitverbreitet wie der Wolf: Noch vor wenigen Jahrhunderten besiedelte er die gesamte Nordhalbkugel, vom nördlichen Eis Grönlands bis in die Wüsten der arabischen Halbinsel. Als die Menschen noch Jäger und Sammler waren, sahen sie im Wolf ein wesensgleiches Geschöpf; er lebte wie sie nomadisch in Familienverbänden und war bei der Jagd mindestens so geschickt wie diese Menschen selber. Doch in den Gebieten, in denen die Menschen zu sesshafter Lebensweise mit Ackerbau und Viehzucht übergingen, wurde dem Wolf die Konkurrenz zum Menschen zum Verhängnis: Das domestizierte Vieh wurde ihm leichte Beute, hatte es doch mit der Aufgabe seiner Wildheit auch die Fähigkeit verloren, sich gegen Feinde zu wehren. Für eine Bauernfamilie, die nur zwei Schafe und ein Schwein besaß, wog der Verlust schwer, wenn sich die Wölfe eines dieser Tiere holten.

Mit dem Beginn der Feudalherrschaft kam ein zweiter Grund hinzu, den Wolf zur "Persona ingrata" zu erklären. Den hohen Herren, die gerne jagdlichen Vergnügen nachgingen, waren die Wölfe ein Dorn im Auge: Einerseits schmälerten die Wöl-

fe den Jagderfolg der Adeligen, indem sie selber Wild rissen und die großen Rotwildrudel zerstreuten, andererseits stellten sie das Selbstverständnis des Jägers als Heger und Pfleger in Frage.

Zu diesen durchaus rationalen Gründen für den Haß auf den Wolf kamen irrationale dazu. Trotz Zivilisation, Kultur und christlichem Glauben waren die "bösen" Eigenschaften der menschlichen Natur nicht verschwunden. Im Wolf fand sich ein Sündenbock, auf den man diese dunklen Seiten unseres Wesens projizieren konnte. Und was hängte man ihm nicht alles an den Schwanz: Menschenmord, Freßgier, Blutrausch.

Vor allem diese irrationalen Gründe führten zu einer Verfolgung des Wolfes, die in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen wirtschaftlichen Schäden stand. Mitte des vergangenen Jahrhunderts hatten die Menschen in Deutschland ihr Ziel erreicht: 1846 war der letzte Wolf im Bayerischen Wald gestreckt, und zur selben Zeit verschwanden auch die letzten reproduzierenden Rudel im Brandenburgischen. Der Krieg gegen Isegrim verlagerte sich nach Osten.



\*) Dipl.-Forstwirt Ch. Promberger ist Mitarbeiter der Wildbiologischen Gesellschaft München e.V. und deutscher Vertreter in der Wolfsspezialistengruppe der Internationalen Naturschutzunion IUCN. Er ist außerdem Geschäftsführer des European Wolf Network.



## Das Comeback der Wölfe

In den 70er Jahren dieses Jahrhunderts war der Wolf auch aus unseren östlichen Nachbarländern weitgehend verschwunden. Nur noch zwei kleine Populationen mit zusammen vielleicht 100 Tieren waren in den masurischen Sümpfen und dem polnischen Teil der Karpaten übriggeblieben, die mit den letzten Tieren auf der slowakischen Seite in Verbindung standen. Der Rest Polens und der Tschechoslowakei war wolfsfrei, und das völlige Verschwinden des Wolfes schien nur eine Frage weniger Jahre zu sein.

Dann aber begannen Naturschützer in diesen beiden Ländern zu fordern, die Pläne zur Ausrottung des Wolfes aufzugeben und eine Form des Miteinanders zu finden. Der öffentliche Druck wurde groß genug, um zu verhindern, daß auch die letzten Exemplare mit allen Mitteln und zu jeder Jahreszeit verfolgt werden durften. Seit 1977 hat der Wolf in Polen den Status eines jagdbaren Tieres und genießt während der Zeit der Welpenaufzucht Schonzeit.

Die hohe Reproduktionsfähigkeit des Wolfes führte danach zu einer raschen Vermehrung. Heute wird der Bestand in Polen auf das Achtfache dessen geschätzt, was 1977 noch übriggeblieben war. Die weiten Wanderungen der aus den Rudeln abwandernden Einzelwölfe ermöglichten die Wiederbesiedelung früherer Lebensräume: Nach der Stabilisierung der Masuren- und Karpatenpopulation wanderten die Wölfe vermehrt nach Westen und trafen dort auf günstige Lebensbedingungen nahe der deutschen Grenze. So hat sich in den vergangenen Jahren in diesem Gebiet eine neue Population aufgebaut, die heute von polnischen Fachleuten auf etwa 40 Wölfe geschätzt wird.

Von dort aus kamen nun auch vermehrt Wölfe über die Oder nach Brandenburg. Zu Zeiten der DDR galt der Wolf noch als

Schädling und wurde meist ebenso rasch wieder erlegt wie er gekommen war. Allein zwischen 1985 und 1991 wurden 8 Wölfe zur Strecke gebracht. Inzwischen genießt der Wolf auch in den neuen Bundesländern ganzjährigen Schutz (§ 20 e [3] BNtschG).

Auch in der Slowakischen Republik nutzte der Wolf die Schonzeit während der Sommermonate rasch aus und wanderte westwärts. Die slowakische Jägerschaft schätzt die Wolfsbestände heute auf ca. 600 Stück, realistischere Schätzungen liegen bei 350 Wölfen. Jedenfalls steht fest, daß es den Wölfen in

den vergangenen hundert Jahren in der Slowakischen Republik nicht so gut ging wie heute. Ob sich die Wölfe weiter nach Westen hin ausbreiten, wird sich zeigen; in der Tschechischen Republik genießen die Wölfe Totalschutz, und es ist wahrscheinlich, daß sich die ersten Exemplare bereits auf die geschützte Seite der neuen Grenze abgesetzt haben. Es gibt sogar Hinweise auf einzelne Tiere im Böhmerwald, wo sie sich in den großen, unzugänglichen Wäldern gut verstecken könnten. Sollten sich Wölfe dort etablieren, wäre ihr Heulen bald auch im Bayerischen Wald zu hören.

Und von einer dritten Seite nähern sich die Wölfe Deutschland: In Italien hat sich der Wolf dank der intensiven Schutzbemühungen der letzten Jahrzehnte weit nach Norden hin ausgebreitet. Vor wenigen Wochen wurde nun das erste Rudel in den französischen Seealpen bestätigt. Daß sie von dort aus Schritt für Schritt den Alpenraum wiederbesiedeln werden, steht außer Frage.

## Ist Lebensraum vorhanden?

Im Gegensatz zu empfindlichen Tierarten, wie z. B. dem Bären, der große, störungsarme Waldgebiete zum Überleben benötigt, stellt sich beim Wolf die Frage nach dem Lebensraum eigentlich nicht. Der Wolf braucht keine großen, zusammenhängenden Wälder. Ausreichend Beutetiere sowie kleine Rückzugsgebiete, in denen er sich tagsüber verstecken oder seine Welpen großziehen kann, reichen ihm zum Überleben. Der Wolf, für viele Menschen das Symbol unberührter Natur, lebt heute in den Vororten von Rom ebenso wie in den Getreidefeldern Spaniens. Durch seine Rückkehr zeigt er uns selber, daß auch in Deutschland die ökologischen Bedingungen für ihn gegeben sind.

Wölfe leben von Natur aus in ausgesprochen niedrigen Dichten. Daher brau-

chen sie für ein langfristiges Überleben große Gebiete. Nur ein europäischer Ansatz kann dieses gewährleisten. Auf Initiative der Wildbiologischen Gesellschaft München (WGM) trafen sich im April 1992 25 Fachleute aus 15 europäischen Ländern, um die Zukunft des Wolfes in Europa zu diskutieren. Auf dieser Tagung wurden die nötigen Schritte zum Schutz des Wolfes in Europa ausgearbeitet und eine Vereinigung der europäischen Wolfsexperten gegründet. Auf einer Pressekonferenz der WGM am 25. März dieses Jahres in Gasteig in München wurde nun das *European Wolf Network* sowie eine europäische Schutzstrategie für den Wolf vorgestellt<sup>1)</sup>.

## Schutz des Wolfes geschieht im Kopf

Nur wenn neben den ökologischen auch die soziologischen Bedingungen gegeben sind, wird ein Miteinander von Mensch und Wolf möglich. Das Beispiel Italien zeigt uns: Noch vor 20 Jahren wurden die Wölfe in den Abruzzen mit Blei, Gift und Falle gnadenlos verfolgt. Durch eine großangelegte Öffentlichkeits- und Aufklärungskampagne wurde die "Bestie" vergangener Tage zum Sympathieträger. Besonders die jüngere Generation identifiziert sich heute mit dem Wolf und verhalf ihm zu einem nicht für möglich gehaltenen Ansehen.

Eine Akzeptanz des Wolfes verpflichtet aber, daß auch die Rahmenbedingungen für ein Zusammenleben geschaffen werden müssen. Auch wenn heute niemand mehr durch Wölfe existentiell bedroht ist, muß dem Schutz der Haustiere große Bedeutung beigemessen werden. Wölfe sind eben Beutegreifer und werden daher auch das eine oder andere Schaf fressen. Wenn diese Schäden jedoch nicht auf einem tolerierbaren Niveau gehalten werden können, ist zu erwarten, daß die Landwirte zur Selbsthilfe greifen. Eine Wiedergutmachung an der Natur darf nicht auf dem Rücken einiger weniger ausgetragen werden.

## Konkurrent der Jäger?

Neben den Landwirten ist auch von Teilen der Jägerschaft Widerstand gegen den Wolf zu erwarten. Genaue Prognosen über den Einfluß der Wölfe auf das Schalenwild sind heute in Europa nicht möglich, dazu fehlen uns Erfahrungen und Wissen. Ei-

<sup>1)</sup> Die Wildbiologische Gesellschaft München (WGM) hat in Zusammenarbeit mit dem European Wolf Network einen Report über den Situation und die Perspektiven des Wolfes in Europa herausgegeben (englisch). Dieses Buch kann gegen 30,- DM bei der WGM, Linderhof 2, 8107 Ettal bezogen werden.

nerseits ist zu erwarten, daß Wölfe unter mitteleuropäischen Verhältnissen zumindest teilweise über die derzeit gegebenen Abgänge hinaus zusätzlich Schalenwild reißen (additive Mortalität), da die natürliche Mortalität heute nur eine geringe Rolle spielt, zumindest dort, wo im Winter gefüttert wird.

Im Gegensatz dazu finden wir in vom Menschen unbeeinflussten Systemen meistens eine kompensatorische Mortalität, bei der die Wölfe in erster Linie Tiere reißen, die durch Krankheiten oder strenge Winter sowieso zu Tode kämen.

Analysieren wir jedoch die Situation in anderen Wolfsgebieten, so lassen sich zumindest grobe Zusammenhänge ableiten. Generell orientiert sich die Zahl der Wölfe am vorhandenen Nahrungsangebot; nur wo es viele Beutetiere gibt, finden wir auch viele Wölfe. Besonders nordamerikanische Erfahrungen lehren uns, daß die Wölfe nur dann das Schalenwild niedrig halten können, wenn während ihrer Anwesenheit die Bestände dramatisch zusammenbrechen. Solange die Reh- und Rotwildstichten aber hoch sind, haben die Wölfe keinen Einfluß auf die Zahl ihrer Beutetiere. Um nur ein Beispiel zu nennen: In den polnischen Karpaten, in denen sich die Wolfszahlen seit 1977 sicherlich mehr als verdoppelt haben und heute so hoch sind wie sonst wohl nirgendwo auf der Welt, haben sich in derselben Zeit die Rotwildbestände verdreifacht.

Nun darf man sich kein falsches Bild über die Zahl der Wölfe machen, die auf einer bestimmten Fläche leben. In den Gebieten mit den höchsten Wolfsdichten Nordamerikas leben auf einer Fläche von 1000 km<sup>2</sup> (also der Fläche von 17 durchschnittlichen bayerischen Staatswaldforstämtern) etwa 40 Wölfe. Im Vergleich dazu sind im bayerischen Voralpengebiet, vorsichtig geschätzt, 15.000 Rehe zu finden. Ziehen wir die amerikanischen Erfahrungen heran, so müßten bei uns die Schalenwildstichten wohl noch extrem weit nach unten sinken, bevor die Wölfe tatsächlich zu einem limitierenden Faktor werden könnten.

Es ist also überhaupt nicht daran zu denken, daß Wölfe die menschlichen Jäger in Mitteleuropa ersetzen könnten. Diese Erkenntnis hat sich auch bei der deutschen Jägerschaft durchgesetzt: In einer Stellungnahme zeigte sich der Deutsche Jagdschutzverband in Bonn erfreut über die Rückwanderung der Wölfe und hat den Wolf bereits in das Ausbildungsprogramm der Jungjäger aufgenommen.

Unser derzeitig praktiziertes Schalenwildmanagement würde durch die Rückkehr der Wölfe jedoch zumindest teilweise in Frage gestellt. Vor allem für das Rotwild sind Schwierigkeiten zu erwarten: Wölfe

und Wintergatter z. B. schließen sich aus. Hier sind neue Ansätze nötig.

### Chance durch Management

Trotzdem bleibt der Wolf eine problematische Tierart. Selbst in den Wildnisgebieten Nordamerikas (wie z.B. dem kanadischen Yukon) wurden in den vergangenen Jahren Managementpläne für ihn erstellt. Um so mehr würde in unserer Kulturlandschaft eine ungesteuerte Entwicklung der Wolfspopulation zu Schwierigkeiten führen, die die Akzeptanz der Wölfe in Frage stellen könnte. Den nordamerikanischen Managementplänen liegen riesige Wildnisgebiete sowie gesunde und ungefährdete Wolfspopulationen zugrunde, sie sind auf unsere Verhältnisse nicht übertragbar.

Ein Managementplan für Wölfe in Mitteleuropa müßte auf einer Analyse des verfügbaren Lebensraumes aufbauen. Dabei werden die ökologischen Bedingungen für den Wolf bewertet und die zu erwartenden Probleme im Zusammenleben mit dem Menschen aufgezeigt (diese Lebensraumanalyse unterscheidet sich von der klassischen Habitatbewertung). Für viele Probleme können so durch einen Managementplan Lösungen erarbeitet werden, bevor sie überhaupt entstehen.

Der Bogen der Lösungsansätze spannt sich von Maßnahmen zur Vermeidung von Viehverlusten über Konzepte zur Öffentlichkeitsarbeit bis hin zu Schalenwildplanungen, die den Wolf als Teil des Systems integrieren. Ergebnis würde eine großräumige Zonierung in Wolfsgebiete und wolfsfreie Gebiete bilden, je nachdem, wie gravierend die zu erwartenden Probleme sind.

Bei einer Zonierung des Lebensraumes ist langfristig auch Populationskontrolle vonnöten, um ungeeignete Gebiete wolfsfrei zu halten. Daher wird es auf lange Sicht ohne Regulation der Bestände nicht gehen. Um es nochmal zu sagen: Der Wolf hat bei uns nur eine Chance, wenn die Menschen ein Miteinander akzeptieren - und diese Akzeptanz kann nur erreicht werden, wenn die Schäden durch den Wolf auf einem tolerierbaren Niveau gehalten werden können.

Daher muß der Totalschutz des Wolfes in seinem eigenen Interesse aufgehoben werden, wenn er sich erst einmal richtig etabliert hat. Ganzjährigen Schutz können sich in Europa nur Länder leisten, in denen es keine oder kaum Wölfe gibt bzw. in denen die illegalen Abschüsse so hoch sind, daß dadurch eine Bestandesregulierung geschieht.

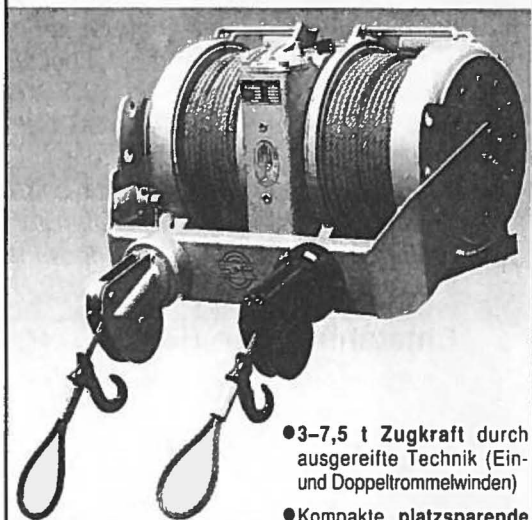
Einstweilen ist dies noch Zukunftsmusik. Doch daß die wolfslose Zeit in Deutschland aber vorüber ist, das ist Realität.



## Forstseilwinden Dreipunkt-/Aufbauwinden

Vorteile nur noch Vorteile

10 Argumente für Schlang & Reichart



● Nur ca. 30% Zugkraftverlust und hohe Lebensdauer des Seils durch großen Trommel-Kerndurchmesser

● Vorbildliche Seilschonung durch wahlweise mechanische oder elektrohydraulische Seileinlaufsteuerung

● Optimale Seilgeschwindigkeiten mit Schneckenradgetriebe. Antrieb mit 500/750/1000 U/min möglich

● Lebensdauer von 20 Jahren und mehr bei weitgehender Wartungsfreiheit

● 3-7,5 t Zugkraft durch ausgereifte Technik (Ein- und Doppeltrommelwinden)

● Kompakte, platzsparende Konstruktion, leichter Einbau

● Leistungsfähig und bedienungsfreundlich durch Hydrauliksteuerung mit Hand-, Fern- oder Funkbedienung.

● Spezialeinsätze im unwegsamen Gelände durch große Seillängen möglich (bis 180 m)

● Umweltfreundlich durch Verwendung biologisch abbaubarer Hydrauliköle

● Hohe Betriebssicherheit (entsprechend UVV-Vorschriften) bei einfacher Bedienung

**NEU** Elektrohydraulische Seileinlaufsteuerung (EHS)  
Proportionalsteuerung (regulierbares Seillösen)

**S + R MASCHINENBAU GMBH**

Schlang & Reichart Forstseilwinden  
Micheletalweg 10 • 8952 MARKTOBERDORF  
Tel. (08342) 40 07-0 • Telefax (08342) 4 08 27

**INFORMIEREN SIE MICH AUSFÜHRLICHER**

**RUFEN SIE MICH AN**

**ÜBER DIE PROPORTIONALSTEUERUNG UND ÜBER DIE EHS WILL ICH MEHR WISSEN.**

Firma \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Ansprechpartner \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_